

www.e-rara.ch

Betrachtung über die Kürze des menschlichen Lebens, zum freudigen Tode eines Erlauchten Christen :

**Waldkirch, Laurenz von
Schaffhausen :, 1759**

Stadtbibliothek Schaffhausen

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-146092>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

8 19.
Betrachtung

über die

Kürze des menschlichen Lebens,

zum

freudigen Tode

eines

Erlauchtesten Christen.

Als

die zwen allerletzen Predigten weyland

Ihro Wohl-Ehrwürden Herrn Triumvirs,

Laurenz von Saldkirch.

Vorgetragen

in der allhiefigen Münster-Kirche den 7ten und

14ten Jenner 1759.

über

Pf. XXXIX. v. 6. und Luc. II. v. 31. 32.

Schaffhausen,

Gedruckt bey Johann Adam Zieglers seel. Wittib, 1759.

Sie sind Predigten, Mein Leser! Ich überliefere solche, auch in diesen Tagen, mit der größten Zuversicht. Es sind unsers Waldfkirchs Predigten; es sind Waldfkirchs letzte Arbeiten. Hier ist die Stimme eines treuen Seelen-Hirten, welcher, wie Jesus, der gute Hirte, seine Schaafte kennete, und auch den seinen bekannt war. Joh. X. 14. welcher folglich gewaltig redete, wie der Erlöser. Matth. VII. 29. als ein Meister mit der gelehrten Zunge. Jes. L. 4. durch holdselige Worte, zu allgemeiner Bewunderung. Luc. IV. 22. Hier schallet so gar die Stimme eines sterbenden Lehrers, welcher den letzten Hirten-Opfer mit diesem Schwanen-Gesang herrlich vollendete; eben als wenn seine, obgleich noch uncörperte Seele schon hier vom Glauben zum Schauen durchgedrungen wäre, und, wie Simeon, den Heyland gesehen hätte. Aus dieser feurig-freudigen Glaubens-Stärke gieng sein Mund über: Er wünschte, wie Simeon, im Frieden zu fahren, weil seine Augen den Heyland gesehen haben. Seine Seele war voll Licht und Freude; eben daherо könnte auch dieser treue Lehrer, aus gesegneter Erfahrung, die allerbündtigste Rechnung, über unsere handbreite Lebens-Zage, den Heyden zum Lichte, und zum Preise des Hauses Israels, kräftig erbauend vor Augen legen. Nun ist dieser fromme und getreue Knecht zu seines HErrn Freude eingegangen, und wird glänzen, wie des Himmels Glanz: Nun ist ihm beygelegt die Crone der Gerechtigkeit; denn er hat den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, und Glauben gehalten. 2. Tim. IV. 7. 8.

Der Geist des HErrn wenhe selbst die letzten Worte dieses treuen Dieners, als kräftige Worte zu rechter Zeit, zu vieler Erbauung!



Text:

Psalm XXXIX. v. 6.

Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bey dir,
und mein Leben ist wie nichts vor dir, wie gar
nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben,
Sela.

Eingang.

SIEHE lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß
wir klug werden. So redet David im 90. Psalm. Und nach
dieser Uebersetzung wäre diß ein sehnlicher Wunsch Davids, die
Kunst aller Künsten zu lernen; nemlich die Kunst, selig zu ster-
ben.

ben. Zu dieser Kunst aber gehören unter andern zwey besondere Betrachtungen, und zwar allerforderst über die Kürze unsers Lebens, und dann über die nützliche Anwendung unserer so kurzen Lebens-Zeit; und darauf siehet David selbst, denn nach seiner Sprach heist es eigentlich: Lehre uns unsere Tage zehlen. Damit gibt er klar zu erkennen, wie kurz unser Leben seye. Denn was man zehlen kan, ja so lang man noch zehlen kan, da ist kein unendlich hinausreichendes Wesen. Nun sind alle unsere, ja unsere allerlängsten Tage noch gar wohl zu zehlen, wiewohl die Zahl bey dem einten grösser, als bey dem andern ist. Unzählich ist zwar wohl das Sternen-Heer, ohne Zahl das Sand am Meer; aber unsere Tage sind noch wohl zu zehlen. Demnach zeigt David, wie wir unsere Tage wohl anzuwenden; denn eben darum weil sie kurz, sollen wir diese kurze Zeit recht gebrauchen, und darum wünschet er die Kunst zu lernen, dieselbe zu zehlen. Dis wil aber nicht so viel sagen, daß man gerad ausrechne, wie viel der Tag unsers Lebens seyen, oder aus der Nativität erforschen wollen, wie lang man noch zu leben habe: denn das wäre ein Eingriff in Gottes Rath und Heiligthum. Sondern diese Wort werden entgegen gesetzt der Menschen Unachtsamkeit, Sorglosigkeit und Sicherheit. Das heist dann unsere Tage zehlen, wenn man sorgfältig erkennet, daß unsre Lebens-Tage ein Ende, daß sie ihre bestimmte Zahl und Zeit und Ziel haben, daß sie ganz nahe und eng beysammen, hiemit ganz kurz und gegen der Ewigkeit für nichts zu rechnen seyen; wenn man sodann sich aus solcher Erkenntniß erinnert, wie viel derselben schon verflossen, was man darinnen für Gutes genossen, und sich hiemit angelegen seyn lasset, die gegenwärtigen Tage wohl anzulegen, und hinaus zu denken, wie man sie seliglich endigen möge. Das ist die recht practische Rechenkunst, und die ist endlich auch so schwer nicht, dann 70. oder 80. Jahre sind bald gezehlet, wie vielmehr, wenn einer schon den grösten Theil derselben passiret. Wie fleißig zehlet nun ein armer Mann sein Brod und Geld, damit er mit demselben recht auskomme. Wie fleißig zehlet ein Geiziger die Tag und Monat, wenn er sein Interesse rechnet. Wie zehlet ein Wollüstiger seine Tag und Stunden, wenn es auf das Wollen gehen. Wie vielmehr hat dann ein Christ nöthig, eine genaue Stunden- und Tages-Rechnung zu halten, weil man ja sein ganzes Leben nur für kurze Tage zu rechnen hat und dem Tod alle Augenblick näher kommt. Dieses ist nun was David in unserm Text sagt: Siehe, meine Tage sind einer Sand breit bey dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben, Sela.

Hieben

Hiebey haben wir nun hauptsächlich zu betrachten zwey Stücke:

I. Die Kürze unserer Lebenszeit.

II. Die Nothwendigkeit dieselbe wohl anzulegen.

Erklärung.

Siehe, dieses ist das bekannte *Nota bene* des heiligen Geistes, der Vorbott merkwürdiger Dingen. Damit wil David schon zum voraus sagen, wie eine merkwürdige Sache die Kürze unseres Lebens, und wie nothig es folglich seye, sich das Andencken desselben stäts für Augen zu stellen; wie er dann dieses nun für sich selber thut. Meine Tage, sagt er, sind einer Hand breit. Er versteht durch Tage sein Leben; dann unser ganzes Leben bestehet bloß aus Tagen; wir brauchen kein starckes Maas, um unser Leben zu messen; eine Zeit von wenigen Stunden, das Maas eines Tages reichet bereits zu. Dennoch sagt er, seine Tage seyen nur einer Hand breit. Damit gibt er zu erkennen, daß unser Leben so kurz seye, daß man es mit der Hand ausmessen könne. Dann, wann man etwas gar kurzes anzeigen wil, so sagt man, es seye nur einer Hand breit. Ja, dieses Maas düncket ihn noch zu groß, zu starck und zu viel, darum sezet er hinzu, daß sein Leben wie nichts seye. Gewiß deutlicher könnte man die Kürze des menschlichen Lebens unmöglich abmahlen. Es ist ein kurzes Leben in Vergleichung desselben mit dem Leben vieler Thiere, von deren einigen man in den Historien liest, daß sie ihr Leben weit über hundert Jahre gebracht. Ein kurzes Leben in Vergleichung mit andern Menschen: Wie lange lebten die Patriarchen vor und nach der Sündfluth. Was sie auf so viel hunderte brachten, bringen wir kaum auf siebenzig oder achtzig. Es ist ein kurzes Leben in dem Gegensatz Gottes und der Ewigkeit, darum heist es vor dir. Dann da ist ja unser Leben wie nichts gegen Gott, nichts gegen die Ewigkeit. Dann da heist es: Deine Jahre nehmen kein Ende, du bleibest, wie du bist, du bleibest für und für.

So kurz aber unser Leben, so unbrauchbar und unnütz sind zugleich viele Theile in demselben, die es noch kürzer machen; was nur einer Handbreit ist, wird wenig geachtet und ist zu wenigem nuz. Erstlich ist es unsere Kindheit und erste Jugend, die verdienet wahrlich den Nahmen eines Lebens nicht. Wer wil doch sagen, daß sie ein wahres Leben seye? Sie verdienet mit Recht den Titul: Kindheit und Jugend ist eitel. Eccl. 2. Dann diese

diese ersten Jahre bringen wir in Windeln, im Kinderspiel, in Kleinigkeiten, Unachtsamkeit und Thorheit zu, daß wir wohl sagen können: Wir haben in diesen Jahren nicht gelebt. Es ist zweytens unser Schlaf, der uns die volle Helfte unseres Lebens unbrauchbar macht, da wir dasselbe gleichsam in einem Grab zubringen. Es sind drittens unsere Krankheiten, darinnen wir vor Schmerzen oft kaum mehr wissen ob wir leben. Es sind viertens unsere Trübsals-Stunden, die uns das Leben recht sauer und bitter machen, da man mit Hiob den Tag seiner Geburt verflucht, und mit Jona den Tod wünschet. Wie zehlet nicht David die Stunden seines Leidens: Meine Plage ist alle Morgen da. Psalm 73. Dieses sind ja recht todte Stunden, worinn kein wahres Leben ist. Endlich ist es das hohe Alter, da kommt man gar in die Vorhöfe des Grabes. Ziehe man nun noch zugleich die Zeit ab, die man auf unnutzliche, sündliche und elende Dinge verschwendet, da man kaum spührt, daß man lebet, so kan einer dem andern mit jenem Heiden zurufen: Du hast viel weniger Jahre, als du zehlest.

So kurz aber ist unser Leben nicht nur, es sind seine Tage zugleich so flüchtig; dann was kurz ist, ist ein geschwind vorüber-eulendes Wesen; so sind unsere Tage. Es fähret schnell dahin, als stögen wir davon. Psalm 90. Unser Leben ist eine geschwind vorüber eilende Zeit. Wie oft wird es darum verglichen einem Strom, einem Traum, einem Pfeil, einem Vogel, einem Geschwáz, einem Schlaf, alles Schatten-Bilder eines flüchtigen Körpers und lauter lebendige Gestalten eines schnellen Vorbeueilens. Schauet einem vorbeý rauschenden Strom, einem Vogel in der Luft, einem Pfeil der ab der Senne fähret, mit den schárffsten Blicken nach, wie geschwind sind sie aus unseren Augen; die schönste Blume fällt in wenigen Augenblicken verwelkt dahin; kaum dauret das Bild eines angenehmen Traums eine Stunde in unserem Ungedencken. Und eben so schnell, so hurtig, bald und voller Eile gehen die Tage unseres Lebens hin. Kurz und schnell sind unsere bereits abgewichene Tage. Solte man einen Menschen in seiner Kindheit für gewiß versichern können, er werde seine Jahre bis auf 90. bringen; er würde denken und sagen: O dieses ist eine lange Zeit. Aber wann er diese hohe Jahre würcklich erlebet, dencket er gewiß, seine Tage seyen nur zu geschwind vorbeý gerauscht. Wie lange ist der Tag einem Kranken oder mit schwerem Kreuz gedrückt; aber er findet an dem Ende desselben, daß er eben so geschwind vorbeý gegangen als ein anderer Tag. Kurz und schnell ist die gegenwärtige Zeit, und unter unsern Arbeiten, Bemühungen, Essen, Trinken, Schlaffen, verstreicht unvermerckt eine Stunde, Tag, Woche und Jahr. Stehen wir des Morgens auf,

so dünket uns der gegenwärtige; treten wir in ein neues Jahr, so dünket uns dasselbige eine lange Zeit zu seyn. Aber haben wir desselben Ende erlebt, so müssen wir erstaunen, daß diese Zeit so schnell vorbey gerauschet.

Flüchtig, eilends und behende,

Schnell, geschwind, in voller Eil,

Schneller, als des Parters Pfeil

Läuft die Zeit zu ihrem Ende.

Kurz und schnell wird dann eben so seyn, die künftige Zeit. Wir können von den Tagen denen wir nun den Rücken zukehren, die wir bereits zurück gelegt und überstanden, gar leicht auf die übrigen schließen, die noch vor uns sind. Unvermerckt sind wir von derselben Stunde unseres Lebens zu der gegenwärtigen gekommen, und eben so unvermerckt werden wir auch von der gegenwärtigen bis zu der letzten Stunde fortwandern. Ja bey vielen, die schon mehrere Tage hinter sich wissen, werden sie um so viel schneller gehen, weil sie in Ansehung der Vergangenen um so viel kürzer sind.

So kurz und schnell ist dann unsere Lebens-Zeit. Was hilft aber diese Betrachtung, wann sie nicht zu einem besondern Nutzen angewendet wird. Vernünftiger Weise folget es ja selbst in der Natur und in den Dingen der Menschen, daß, je kürzer die Zeit, je mehr man nöthig hat, dieselbe wohl anzuwenden. Dencket ein vernünftiger Mensch, seine Lebens-Tage haben kein langes Ziel, er wird sich desto mehr aufmuntern in seinem Amt und Beruf fleißiger zu werden, und also Gott, dem Nächsten, sich selbst und den seinigen nützlich zu seyn. Dencket ein Wandersmann, wie wenig Stunden er noch bis zur finstern Nacht zählen könne, er wird diese kurze Zeit gewiß nicht so elender Weise verschleudern. Dencket ein kluger Haus-Vatter, daß er nicht mehr viele Jahre zu leben habe, er wird ja beyzeiten für die seinigen sorgen, er wird sein Haus bestellen, er wird alle Verfügungen machen, damit nachhero keine Uneinigkeiten, Klagen, Streit und Sünden zwischen Freunden entstehen möchten. Wie viel mehr muß dann das die Kunst eines Christen seyn, seine Zeit wohl zu beobachten! Dann noch weit herrlicher ist derjenige Gewinn, den unsere Seele von diesen Betrachtungen über unsere kurze und geschwinde Lebens-Zeit darvon tragt. Wie nöthig ist es dann, seine kurze Lebens-Zeit wohl anzuwenden zur Ewigkeit, und also mit allem Ernst zu trachten, seine Seligkeit zu würcken! Gehet alles mit unserem Leben so kurz und schnell, was ist doch nöthiger, als seine Seele zu erretten. Dann ist unser Leben kurz, wahrlich die Gnaden-Zeit ist nicht länger. Gehet unser Leben schnell dahin, gewiß die Gnaden-Zeit eilet auch fort, als wann sie Flügel wie ein Adler hätte. Ist es dann mit dem Leben aus, so hat auch

auch die Gnaden-Zeit ein Ende; darum ist es hoch vonnöthen, sein Heyl zu würcken, weil es noch Zeit ist. Wann einer gewiß wüßte, daß er den und den Tag sterben würde, und solche Zeit wäre schon nahe vorhanden, oder rüßte herben; o wie würde er doch ganz andere Dinge vornehmen, als sonst täglich geschieht, wie würde er sich nicht abreißen, auch von nöthigen und überflüssigen Dingen, die ihm im Tode nichts nützen; wil geschweigen von wüßlichen Sünden; wie würde er doch seine kurze Lebens-Zeit ganz anderst und besser anlegen! Wie viel mehr Ursache hat man dann darzu, da unser Lebens-Ziel noch ganz ungewiß ist, und doch zugleich so schnell dahin fährt!

Sehet dann, wie wenig Anlaß wir Menschen finden, uns ein langes Leben einzubilden. Einer Handbreit sind unsere Tage, nicht einer Ehlen, nicht einer Ruthen, nicht eines Klafters breit. Dieses ist das aller kürzeste Maaß. Wie manchemahl machest du dir, Lieber Mensch! eine lange Rechnung von Erstreckung deiner Lebens-Tage; wie weit hinaus sehest du oft das Datum deiner Lebens-Zeit; ach wie manchemahl denckest du ich habe noch zehen Jahre, noch zwanzig Jahre vor mir zu leben, wirst dabei sicher und vergiffest allzuleicht der Ewigkeit. Aber David zeigt dir ein anderes Maaß, sein und dein Leben sind nur einer Handbreit vor Gott. Das Maaß, so nur einer Handbreit ist, ist ja ein sehr kurzes Maaß, es ist eine kurze Abmessung, und gar bald geschehen. Darum laß dir die Gedanken vom langen Leben nur vergehen, damit du nicht tiefer in die Sicherheit gerathest; wann sich dein Leben noch mit Ehlen, mit Klaftern, mit Meß-Ruthen abmessen ließe, so müchtest du dir eine grössere Hofnung machen, so aber hat dir Gott ein kürzeres Maaß bestimmt, und dir gleichsam ein Denckmahl deines kurzen Lebens in deine Hände selbst gezeichnet. Auf das, so oft du deine Hand anschauest, du allemahl darben gedenden sollt: So ist mein Leben beschaffen, als das Maaß einer Hand breit. O so wendet dann diese kurze Lebens-Zeit zum Besten eurer Seelen recht wohl an. Nehmet, wie manche Tage schon von eurem Leben verflossen, wie wenig Stunden von demselben euch noch übrig, und wie schnell auch diese werden vergehen! Lasset euch dann durch nichts länger abhalten! Wie oft hat der liebe Gott bald durch Liebe, bald durch Kranckheiten, bald durch Wohlthaten, bald durch Züchtigung an euer Herz geschlagen, um solches zur Busse zu erwecken! Aber ihr habt dieses weise Geschäft immer von Zeit zu Zeit und von einem Tag zum andern aufgeschoben. Glaubet mir, lebet ihr noch weiter unter der Gnaden-Bearbeitung eueres Gottes ohne Bekehrung dahin, so wird euch das Verderben überfallen, wie ein gewasener, und der Tod dahin reißen daß keine

keine Errettung mehr da ist. O so eilet dann, da ihr selig werden wollt, mit euerer Bekehrung! Ihr wisset, wann ihr wohl sterben wollt, so müßt ihr euch wohl anschieken zum Tode. Und vielleicht habt ihr auch zuweilen daran gedacht, vielleicht manche Entschliessungen hierzu genommen; wie manche haben schon ihr Todten-Zug, und das Geld zu ihrer Verstattung beysammen; aber unter diesen Gedanken ist zweifelsohne manches Jahr verfloßen, und euere Entschliessungen sind fruchtlos und ohne Folgen gewesen. Ihr schiebet es noch weiter hinaus, aber die künftigen Tage werden euch eben so eilend und schnell, wie die vorigen, vorüber gehen. Vielleicht sind es kaum zwanzig, kaum zehn, ja wer weißt vielleicht nicht einmahl ein Jahr. Wie viele sehen wir nicht mehr, die wir in dem vorigen Jahr noch gesehen, und die nicht geglaubet, daß sie in diesem Jahr nicht mehr seyn werden. Wie manchen werden wir übers Jahr nicht mehr sehen, der vielleicht glaubet noch manches Jahr zu erreichen. Ach unser Leben ist einer Hand breit, und eilet schnell davon; wer klug ist, wird seine Tage zählen, wer klug ist wird diese kurze Lebens-Zeit wohl anwenden; wer klug ist wird trachten, sein Leben und sein Heyl als eine Ausbeute darvon zu tragen. Meine Tage sind einer Hand breit. O wie dienet dieses zu einem Trost gläubiger und frommer Seelen, die ihre Tage in tausendfachem Kampf und Streit wider die Sünde, Welt, und Hölle zubringen; die unter manchem Busses-Kampf und manchem Glaubens-Kampf seufzen; die von der bösen Welt angefochten, von dem sündlichen Fleisch gereizet und sonst allenthalben umgetrieben werden. Freuet euch, diese Tage sind nur einer Hand breit, sie hören auf und verwandeln sich in eine fröhliche Ewigkeit. Meine Tage sind nur einer Hand breit; dieses dienet auch denen zu einem Trost, die in der Welt wenig gute Tage haben, sondern lauter Trauer-Tage, lauter Thränen-Tage, lauter Kreuz-Stunden. Mercket euch dieses an, ihr Geplagten, zu euerer Ermunterung; hier zeigt euch die Kürze euerer Tagen Trost und Erquickung gegen euere Leiden. Erwäget die Kürze eueres Lebens, erwäget die Flüchtigkeit euerer Tagen, erwäget, daß mit denselben euere Leiden so geschwind dahin fahren werden. Lasset euere Aengstigungen, euere Seufzer, euere Klagen, euere Thränen fahren, und freuet euch viel mehr, weil ihr von euerm Elend bald werdet erlöst seyn. Es würde euch ja eine unerträgliche Last seyn, wann ihr bey euerm Leiden die Jahre der Patriarchen, die Tage Adams, die Tage Methusalems erreichen soltet. Aber auch diese euere Leidens-Tage sind nur einer Hand breit. Es sind nur Tage die ihr lebet oder zu leben habt, von welchen ihr die meisten schon und geschwind zurück gelegt, von denen ihr nur noch wenige vor euch habt. Harret dann diese wenige Tage noch mit Freuden

den aus, dann werdet ihr den freudigen vollen Tag erleben, der allen eueren Tagen ein Ende macht, den Tag, der euch in eine ewige Freude versetzt; ja den Tag, da ihr eueren Gott, für alle die Güte so wohl, als für alle die Leiden, die er euch zu euerem Besten in den Tagen eueres Lebens zugesendet, mit dem grossen Hosanna, mit dem neuen Hallelujah ewig loben und rühmen werdet Amen.





Swente Predigt.

Text:

Lucä II. v. 31. 32.

Welchen du bereitest hast, vor allen Völkern. Ein
Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preis
deines Volcks Israel.

Eingang.

Licht und Freuden sind unstreitig die zwey vornehmsten Stützen des
menschlichen Lebens, die zwey vornehmsten Stücke des menschl-
ichen Lebens Vergnügung: Dann was ist das Leben ohne Licht;
wann ein Mensch beständig in einem finstern Kercker ohne Licht
und Leuchte leben müßte, wie traurig wurde er seine Tage zubringen. Man
trage

trage ihm alle Schätze der Welt in dieses finstere Gemach; man überschütte ihn mit Ehre und Ansehen, man biete ihm alle Lüste und Wollüste an, er wird antworten, was hilft mich dieses alles, ich sehe es ja nicht. Was ist das Leben ohne Freuden: Stellet einem Menschen Gold und Silber wie Berge, wie Thürne zur Rechten, lauter Ehre und Herrlichkeit zur Linken; eitel Lustbarkeiten des Fleisches von vornen, und langes Leben von hinten; wann seine Seele mit banger Traurigkeit umhüllet, und sein Herz betrübet ist bis in den Tod, was kan er für Freude aus diesen Dingen beziehen; dann wann der Muth ligt, wer kans tragen. **PROV. 18.** Licht und Freuden sind hiemit das Leben des Lebens. Gleichwie nun dieses zeitliche Leben in den meisten Stücken eine Abbildung ist von dem geistlichen Leben; so ist es auch hauptsächlich hierinnen. Das himmlisch-geistliche göttliche Licht, die geistlich-göttliche Seelen-Freude ist das vornehmste Vergnügen des geistlichen Lebens. Dann was hilft nun alles irdische Licht; wenn es in der Seelen finster ist, wenn Finsterniß des Verstands, der Erkenntnis und der Wissenschaft göttlicher Dingen das Herz bedecket: Und was hilft die Freude der ganzen Welt, wann man keine Freude in Gott hat. Nun dieses geistliche Licht, diese heilige Freude ist uns zwar mit dem göttlichen Bilde anerschaffen; aber leider auch durch die Sünde wider verlohren gegangen, so daß wir um der Sünden willen sitzen in Finsterniß und im Schatten des Todes. Doch eben dieses Licht und Freude hat uns **Jesus Christus** wider zuwegen gebracht: dann darum ist er auf diese Welt gekommen; er hat uns besucht, als der Ausgang aus der Höhe. Und eben dahin stimmt **Simeon** in den Worten unsers Texts, wann es nochmalen also heisset: Welchen du bereitet hast, vor allen Völkern. Ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preis deines Volcks **Israel**.

Da finden wir eine nähere Beschreibung der Person Christi, oder den gedoppelten Endzweck seiner Sendung, daß er sey

I. Ein Licht zu erleuchten.

II. Ein Preis des Volcks.

Erklärung.

Der besondere Endzweck der Sendung des Sohns Gottes in das Fleisch

Fleisch, ist dann, daß er seyn sollte ein Licht zu erleuchten die Henden. Und durch dieses Licht wird dann der ewige Sohn Gottes selber verstanden, der unter diesem Gleichniß in der heiligen Schrift gar oft vorkommt; daher er sich vielmahl selbst ein Licht nennt, das Licht der Welt, das wahre, haßtige Licht; und das zuvorderst, um abzubilden seine unendliche ewige Gottheit. Dann ein Licht ist ein uns unbegreifliches Wesen, so auch Gott; darum sagt Johannes: Gott ist ein Licht. I. Joh. I. 5. Gott wohnet in einem Licht. I. Thim. VI. 16. Darnach um abzubilden seine Herrlichkeit, Vortreflichkeit und Schönheit. Dann unter allen Körpern ist das Licht das schönste, so auch Christus. Psalm XLV. 3. Drittens wegen seiner Liebe. Das Licht hat gleichsam eine rechte Liebes-Art an sich; es hat eine Liebe für die Menschen, weil es sich nicht verbergen läßt. Gold und Silber ligt in dem Schatten der Erden, Perlen und Edelgesteine in den Gründen des Meeres verborgen, oder lassen sich von Menschen verbergen; aber ein Licht kan nicht verborgen bleiben, und ist also wie die Liebe, die unter die vier Dinge gehört, die sich nimmermehr verbergen lassen. So ist auch Jesus Christus ein Licht wegen seiner Liebe zu uns. Viertens wegen dem wahren Nutzen so man bey einem Licht findet. Die kostbarsten Dinge der Welt haben meistens nur einen eingebildeten Nutzen, der in blossen Gedanken bestehet, aber ein Licht zeigt einen wahrhaftigen Nutzen; wovon wir aber hernach reden werden. Endlich wegen dem allgemeinen Vortheil, den jedermann von einem Licht hat. Irdische Kostbarkeiten geben nur einigen Menschen einen Nutzen; der König hat allein den Nutzen von seiner Krone, der Reiche von seinem Reichthum, der Weise von seiner Weisheit, der Starcke von seiner Stärke; aber von einem Licht haben alle Vortheil. So ist Jesus Christus ein Licht für alle, für Reiche und Arme. Hieraus erbillet nun fast von selbst, daß hier nicht verstanden werde ein kleines Licht, nicht ein glimmendes Döchtlein, nicht ein schwaches Lampen-Licht, nicht ein gemeines und gewöhnliches Licht, so man auf den Leuchter stellet, und welches nur ein blosses Gemach und Zimmer erleuchtet; sondern ein grosses Licht, ein Licht, das über den ganzen Erdboden strahlet, hiermit ein Licht, wie das Sonnen-Licht und wie die Sonne selbst. Dann gleichwie die natürliche Sonne den ganzen Weltkreis beleuchtet, also sollte dieses Licht die ganze Kirche erleuchten; wie die natürliche Sonne den Tag regieret; so sollte dieses himmlische Licht den Tag des Heils regieren, darum wird Christus genennet ein grosses Licht Jes. IX. und die Sonne der Gerechten Malach. IV.

Und nun ein solches, ein so grosses Licht hat dann auch einen grossen Nutzen;



Nutzen; es dienet allervorderst, um das, was dunkel ist helle zu machen, alle Finsterniß zu vertreiben, und alle Nebel und Schatten, die gleichsam als eine Decke vor unsern Augen hangen, zu verjagen. Es dienet darzu, um verdeckte und verborgene Sachen zu entdecken und zu offenbahren, das Verlohrne zu suchen und zu finden; es dienet zur Erwärmung dessen, was gefroren und erkaltet, und zur Erweichung dessen, was erhartet und erstarrt ist. Es dienet endlich den Menschen zur Freude und Belustigung. Ein solches Licht aber sezet zum voraus Menschen und Länder, Leute und Völker, wo es leuchten kan und soll, und darum heißt es nun hier: Ein Licht zu erleuchten die Heyden, diejenigen Völker, die bis dahin in der Unwissenheit und Blindheit des Verstandes dahin gewandelt, die in ihrer blinden Abgötterey ganz erloschen waren, und gleichsam ohne Gott in der Welt lebten; die Gott, das göttliche Bild und den Weg des Lebens, ja alles Heil und alle Seligkeit beynah verlohren; deren Herz im Unglauben, als wie ein kaltes Eis starrete und in Sünden härter ware, dann ein Stein. Die also von keiner wahren Freude und Erquickung wußten; diesen, diesen sollte nun diß göttliche Licht erscheinen, als ein Licht zu erleuchten die Heyden. Nach dem Grund-Text heißt es: Zur Offenbahrung der Heyden, oder zur hinwegnehmung der Decke der Heyden. Mit welchen ganz nachdencklichen Worten alle obgenannte Gattungen des Nutzens eines Lichts in voller Klarheit vorgestellt werden; dann ein solches Licht sollte nun der Herr Jesus seyn. Er sollte die unseligen Decken der Blindheit und des Aberglaubens von ihren Augen wegnehmen; Er sollte ihnen den Rath und Willen Gottes von ihrer Erlösung offenbahren. Er sollte ihnen zünden und leuchten, um ihren Gott, das verlohrene göttliche Bild, und die Seligkeit zu suchen und wider zu finden. Er sollte ihnen den Weg des Lebens, den Weg des Himmels zeigen und entdecken; Er sollte ihre eiskalten und erstarrten Herzen zu einer geheiligten Liebes-Flamme entzünden und in heiliger Liebe entbrennen lassen; Er sollte ihre harte, steinerne und Felsen-Hezen recht innerlich lind und weich machen; Er sollte ihnen endlich eine wahre Erquickung, Ruhe, Freude und Frieden in Gott zuwege bringen und schencken. So sollte er den Heyden ein Licht seyn!

Der andere Endzweck betrifft nun das Haus Israel: Zum Preiß deines Volks Israel. Hier wird nicht verstanden nur das leibliche Israel, das Haus Jacobs und der Saamen Davids; sondern zugleich das geistliche Israel, das Israel Gottes, das ist, alle wahre Gläubige, denen sollte er seyn ein Preiß, das ist, ihre Ehre und Herrlichkeit. Zweitens der

Vorwurf ihres Preises, drittens, der Vorwurf ihrer Freude. Er sollte also dem Haus Israel seyn ihr Preis, das ist, ihre Ehre und Herrlichkeit. Das leibliche Israel hatte insgemein vieles vor den Heyden zum voraus, insbesondere dieses, das Jesus Christus aus ihrem Geschlecht sollte kommen, unter ihnen wohnen, Lehren und Wunder thun, welches ihnen ein sonderbarer Ruhm und Vorrecht ware. Damit wird dann gezeiget, daß sie nicht nur dieses Licht zum voraus sollten genießen, wie er dann zuerst von ihnen zu den Heyden gekommen ist, sondern daß sie diesen Preis in der ganzen Welt haben sollten, daß der Messias aus ihnen würde geböhren werden. Er sollte also ihr Ruhm und ihre Ehre seyn; sie sollten sich einzig in ihm, als dem Gott ihres Heils, rühmen, und gleichsam mit Ihm, als dem kostbarsten Kleinod prangen. Gleichwie Er aber ihr Preis und Ehre ware, so sollten sie ihn nicht minder hinwiderum zum Gegenstand ihres Lobes und Preises machen. Sie sollten Ihn für diese Wohlthat stets rühmen und preisen; das sollte ihre einzige Bemühung, das sollte ihre tägliche Beschäftigung, das sollte ihre immerwährende Arbeit und Lust seyn, dieses göttliche himmlische Licht, diesen Preis Israels, diesen theuren Erlöser, mit dem Mund, mit dem Herzen, mit dem Leben, mit dem Wandel, ja mit allen ihren Gedanken, Worten und Werken beständig zu preisen. Endlich sollten sie ihn auch machen zum Vorwurf ihrer Freude. Ein Licht bringet gemeiniglich Freude, gleichwie hingegen die Finsterniß Angst, Bangigkeit und Traurigkeit erweckt. Und wann man so viel Ehre empfanget, wann man mit etwas so vortreflichem prangen kan, da kan man anderst nicht, man muß sich freuen; also sollte sich das Haus Israel in dem Herren Messias herzlich erfreuen, und in Ihm allein seine Erquickung und Freude suchen. Sie hatten auch den größten Anlaß, sich in Ihm von ganzem Herzen zu freuen, wann sie erwägten, was Gutes und Grosses Er an ihren Seelen thun werde; daß er sie auf der einten Seite von dem allerhöchsten Uebel von dem Zorn Gottes, von dem Tod, von der Hölle erretten; auf der andern Seite aber ihnen das höchste Gut und die höchste Glückseligkeit, den Himmel, die Seligkeit und das ewige Leben erwerben und schencken werde.

Es gedencket aber Simeon auch noch der näheren Art und Weise dieser Sendung des Sohns Gottes, als eines göttlichen Lichts und Preises: Welchen du bereitet hast. Damit wil Simeon kürzlich sagen, daß der himmlische Vater seinen Sohn von Ewigkeit her zu einem solchen göttlichen, himmlischen und alles erleuchtenden Licht und zum Preis seines Volcks verordnet. Und dieses geschah in jenem ewigen Gnaden-Liebes- und Friedens-Rath, darvon es in einem alten Kirchen-Lied heist: Er sprach zu seinem lieben

lieben Sohn, die Zeit ist hier z'erbarmen. u. s. w. So daß demnach der ewige Sohn Gottes sagen konnte: Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden. Prov. 8. Diese Vereitung geschah ferner in so vielen Verheissungen, Weissagungen und Vorbildern, in so viel Schatten und Ceremonien. Es geschah hauptsächlich, da er in der Fülle der Zeit Mensch ward, und in diese Welt kam, und sich wirklich als ein solches Licht und Preiß offenbarte. Und zwar wil Simeon sagen: Nicht nur mir, sondern allen Völkern, womit er dann sagen wil: Gott habe dieses grosse Licht nicht nur öffentlich vor aller Welt bereitet, so daß es von allen Völkern und Nationen des Erdbodens gesehen werden könne; sondern auch wem zum Besten dieses Heil bereitet seye, nemlich allen Völkern die in Juden und Heyden abgetheilt waren. So daß dieser Heyland gleichsam ein Führer aller Völker seyn, und sie zum Leben einführen, und hienit das Heils-volle Evangelium zu allen Völkern kommen, und darinn Jesus und sein Heil ihnen angeboten; hingegen aber durch dasselbe aller bisherige Unterschied der Völker gänzlich aufgehoben, und keines derselben von dem Eingang in das Himmelreich verstoßen oder ausgeschlossen werden sollte.

Dieses sind dann die göttlichen Absichten des himmlischen Vatters in der Sendung seines Sohnes. Und dahin war es alles gemeint, daß Jesus Christus sollte seyn der Menschen Heyl, Licht und Preiß. Und o welche eine unendliche Liebes-Wohlthat steckt nicht hierunter! Dann wir dorten unser Heyl ja nicht selbst bereiten, gleichwie wir auch darzu ganz untüchtig wären; ja wir würden uns ehe desselben berauben, wann wir es selbst bereiten wolten. Sondern Gott ist es der alles gethan und bereitet hat, und wir dürfen es nur annehmen und genießen. Ja welche eine neue Wohlthat steckt selbst auch noch darinn, daß Gott unsere Seele selbst zu dem ewig-seligen Genuß des uns bereiteten Heyls bereiten wil; nemlich durch den göttlichen Gnaden-Beruf zur Busse und Bekerung und derselben heylsame Wirkungen, durch Entzündung eines lebendigen Glaubens, Erweckung eines neuen Lebens, durch die Erneuerung und Widergeburt. Alles kommt dann nur darauf an, Mund und Hand, Herz und Seele im Glauben zu öffnen, und ein so seliges Heyl willig zu ergreifen. Ist aber der Herr Jesus ein solches Heyl; warum eckelt dann auch Menschen und einem so grossen Theil unter euch ab dessen seligem Genuß? Warum ist vielen diese theure Himmels-Gabe so sehr zuwider. Ist dann bey den Creaturen, bey der Welt und ihrem betrieglichen Schein-Wesen mehr Heyl und Segen, als bey Christo? Ist er ein Licht; warum kommt man dann nicht ans Licht und liebet die Finsterniß mehr

mehr denn das Licht? Warum verrigelt, warum versperrt mancher sein Herz und Seele, damit die Strahlen dieses göttlichen Lichts nicht hinein dringen? Warum fliehet man doch die Erkenntniß Jesu Christi und sein Evangelium so sehr? Warum ist das Wort der Befeuerung, daß uns doch Jesum und sein Heyl anbietet, so widrig und verdrießlich, daß man es kaum hören mag? Wer wolte doch einen Menschen unter die Weisen und Klugen rechnen, wann er bey Aufgang der Sonne alle Fenster seines Hauses verschließen, alle Läden verrigeln, und alle Vorhänge vorziehen wolte, damit die Sonne mit keinem Blick seine Gemächer bestrahlen möchte? Wie sollte man dann diejenigen für geistliche Israeliten rühmen, die das angetragene Heyl und Licht in Christo verschmähen, und ihre Herzen und Seelen vor ihm verrigeln und verschließen? Ist er der Preis seines Golds; warum rühmen sich dann seiner so wenige unter dem geistlichen Israel, unter dem Haufen der Christen? Warum höret man so wenig Lob aus ihrem Mund? Warum ist ihr Herz so erstarrt; ihre Seele so erhärtet, und ihre Zunge so träg, wann ihm der billig geziemende Preis erstattet werden soll? Warum schämet man sich des Herren Jesu so sehr, da man billig mit ihm prangen sollte? Und warum sucht man alle seine Freude und Lust nur in der Welt, in ihren armen Gütern, deren Ende doch nur Thränen und Weinen ist? Wird aber nicht endlich dieses Heyl von uns fliehen und uns lauter Unheil zurück lassen? Wird nicht dieses Licht uns endlich untergehen am Mittag und eine finstere Nacht der Traurigkeit, eine bange Nacht der Schatten des Todes und die schreckliche Nacht der ewigen Finsterniß mit allen ihren Schreckens-Folgen uns überfallen? Wird nicht endlich der Herr Jesus sich unser an jenem Tage vor Gott und seinen Engeln schämen, und uns mit diesen Worten verächtlich von sich weisen: Wahrlich, ich kenne euer nicht. O darum verschmähet dieses Heyl doch länger nicht, das euch zum Besten eurer Seele angetragen wird. Wil euch Gott dasselbe bereiten, o so nehmet es mit Verlangen und mit Freuden: Defnet diesem göttlichen Gnaden-Licht Herz und Seele; lasset dasselbe dahinein strahlen, und darinn alle verstockte Grehel, Unarten und Sünden entdecken, alle Finsternisse in dem Verstand vertreiben; alle Unordnungen in dem Willen verbessern; lasset durch dessen heiße Strahlen euer eiskaltes und in Sünden erfrornes Herz erwärmet; euer hartes verstorbenes Herz erweicht; euer todtes Herz wider belebet werden. Laßt euch dieses Licht zünden, leuchten, und euch den rechten Weg zeigen, der zum ewigen Leben führet. Vermittelt dieses göttlichen Lichts suchet Gott und seine Gnade; das verlorne göttliche Bild, die Genesung und Seligkeit! Vermittelt dieses göttlichen Lichts trachtet den geoffen-

E

bahrten

bährten göttlichen Willen in seinem Wort und Evangelio heylsamlich zu erkennen und zu eurem Heyl anzuwenden. Selig aber sind, die dieses Heyl erkannt und angenommen; denen Iesus von seinem Licht ein Licht im Herzen angezündet, die mit David sagen können: In deinem Licht sehen wir das Licht. O welch ein Preis ist Iesus eueren Seelen! Welch einen Vorzug gönnet er euch vor anderen, da er in euch geböhren worden. Erkennet doch diese Herrlichkeit und Ehre, die er euch beweiset, und laßt Ihn stets euer Ruhm und Preis seyn täglich. Macht ihn dann auch zum Vorwurf eures Lobes; laßt es euere Lust seyn ihn zu loben. Macht ihn zum Gegenstand eurer Freude! Werdet dann auch selber ein Licht und laßt euer Licht leuchten; werdet selber ihm zum Preis und Ehre! O wie werden wir dann dereinst mit unserm Heyland prangen in seiner Herrlichkeit! Ja wie wird Er uns als seinen Ruhm und Preis seinem himmlischen Vater darstellen und sagen: Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast. Darum lasse sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Amen.

